

Fünfter Fastensonntag / Lesejahr A

Erste Lesung: Ez 37,12b-14

So spricht Gott, der Herr: Ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich bringe euch zurück in das Land Israel. Wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole, dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig, und ich bringe euch wieder in euer Land. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich habe gesprochen, und ich führe es aus - Spruch des Herrn.

Zweite Lesung: Röm 8,8-11

Schwestern und Brüder! Wer vom Fleisch bestimmt ist, kann Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht vom Fleisch, sondern vom Geist bestimmt, da ja der Geist Gottes in euch wohnt. Wer den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu ihm. Wenn Christus in euch ist, dann ist zwar der Leib tot aufgrund der Sünde, der Geist aber ist Leben aufgrund der Gerechtigkeit. Wenn der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus Jesus von den Toten auferweckt hat, auch euren sterblichen Leib lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Evangelium: Joh 11,1-45

In jener Zeit war ein Mann krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf, in dem Maria und ihre Schwester Marta wohnten. Maria ist die, die den Herrn mit Öl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar abgetrocknet hat; deren Bruder Lazarus war krank. Daher sandten die Schwestern Jesus die Nachricht: Herr, dein Freund ist krank. Als Jesus das hörte, sagte er: Diese Krankheit wird nicht zum Tod führen, sondern dient der Verherrlichung Gottes: Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden. Denn Jesus liebte Marta, ihre Schwester und Lazarus. Als er hörte, dass Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt.

Danach sagte er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen. Die Jünger entgegneten ihm: Rabbi, eben noch wollten dich die Juden steinigen, und du

gehst wieder dorthin? Jesus antwortete: Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wenn jemand am Tag umhergeht, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht; wenn aber jemand in der Nacht umhergeht, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist. So sprach er. Dann sagte er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken. Da sagten die Jünger zu ihm: Herr, wenn er schläft, dann wird er gesund werden. Jesus hatte aber von seinem Tod gesprochen, während sie meinten, er spreche von dem gewöhnlichen Schlaf. Darauf sagte ihnen Jesus unverhüllt: Lazarus ist gestorben. Und ich freue mich für euch, dass ich nicht dort war; denn ich will, dass ihr glaubt. Doch wir wollen zu ihm gehen. Da sagte Thomas, genannt Didymus - Zwillingsbruder -, zu den anderen Jüngern: Dann lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben.

Als Jesus ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen. Betanien war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt. Viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, um sie wegen ihres Bruders zu trösten. Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus. Marta sagte zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Letzten Tag. Jesus erwiderte ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das? Marta antwortete ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.

Nach diesen Worten ging sie weg, rief heimlich ihre Schwester Maria und sagte zu ihr: Der Meister ist da und lässt dich rufen. Als Maria das hörte, stand sie sofort auf und ging zu ihm. Denn Jesus war noch nicht in das Dorf gekommen; er war noch dort, wo ihn Marta getroffen hatte. Die Juden, die bei Maria im Haus waren und sie trösteten, sahen, dass sie plötzlich aufstand und hinausging. Da folgten sie ihr, weil sie meinten, sie gehe zum Grab, um dort zu weinen. Als Maria dorthin kam, wo Jesus war, und ihn sah, fiel sie ihm zu Füßen und sagte zu ihm: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, war er im Innersten erregt und erschüttert. Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus.

Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb? Da wurde Jesus wiederum innerlich erregt, und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war. Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, entgegnete ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da nahmen sie den Stein weg. Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herum steht, habe ich es gesagt; denn sie sollen glauben, dass du mich gesandt hast. Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweiß Tuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden, und lasst ihn weggehen! Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn.

Predigt zum 5. Fastensonntag 2020

von Kaplan Thorsten Weber

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Heute am Passionssonntag verhüllen wir traditionell die Kreuze und Christusbilder. Enthüllt werden die Kreuze am Karfreitag, wenn wir dieses Kreuz zur Stunde der Kreuzigung und des Todes Jesu verehren. Die Christusbilder sollen wir dagegen erst wieder nach der Feier der Osternacht erblicken.

Verhüllung und Enthüllung prägen diese Zeit von heute an im Leben der Kirche, im Leben unseres Glaubens über die Heilige Woche hinweg bis hin zum Ostermorgen.

Verhüllung und Enthüllung prägt aber zur Zeit auch unser Leben in den Zeiten von Corona. Wie unser reduziertes öffentliches Leben, das Leben in den Familien, in den abgeschotteten Senioren-Wohnanlagen, in den Schulen und Kindergärten, in den Betrieben und Fabriken weitergehen wird – wir wissen es heute nicht, es ist für uns noch verhüllt.

Verhüllt ist für uns auch, ob wir weiter die Kraft zur Geduld aufbringen werden, die Beschränkungen weiter mitzutragen, wenn zugleich die Zahl der Ansteckungen steigt, diese Maßnahmen also scheinbar (noch?) keinen wirklichen Erfolg zeitigen. Wann folgt die Enthüllung? Wann fällt für uns der Schleier der Unsicherheit und der Sorge vor etwas, das wir nicht einschätzen können? Wann darf sich alles das wieder lösen, was jetzt angespannt ist? Wann dürfen wir wieder aufatmen? Wann werden wir wissen, was wir jetzt nur mutmaßen können?

Am Ende dieser Fragen steht neben Verhüllung und Enthüllung noch ein drittes Element: Das Vertrauen.

Wir dürfen Vertrauen haben, dass die Regierenden in unserem Land zur Zeit vieles unternehmen, damit unsere hochkomplizierte und arbeitsteilige Gesellschaft keinen dauerhaften Schaden nimmt. Mich beeindruckt zur Zeit auch, mit welchem Ernst und mit welcher Ehrlichkeit unsere handelnden Politiker mit uns umgehen. Vieles wird zur Zeit schnell getan, was sonst Jahre gedauert hätte. Und mich beeindrucken die vielen unter uns, die einfach anpacken, die nachbarschaftlich helfen, die vielen bis zur Erschöpfung in den medizinischen Beru-

fen Arbeitenden, nicht zuletzt die vielen Freiwilligen, die sich beim Sanitätsdienst der Bundeswehr melden, um für eine mögliche Ausweitung der Krise zur Verfügung zu stehen.

Dieses Zusammenstehen, was vielerorts, auch und gerade in den Gemeinden unserer Kirche sichtbar wird, schafft Vertrauen und Zuversicht, dass wir in der Corona-Krise nicht allein gelassen werden. Wer glaubt, ist nie allein.

Verhüllung, Enthüllung und Vertrauen – diese drei prägen auch das Erleben der Apostel und Jüngerinnen und Jünger im heutigen Evangeliumstext aus Johannes (Joh 11, 1-45). Die Auferweckung des Lazarus gehört zum Schönsten und Ergreifendsten in der Bibel.

Die Kirche legt uns dieses letzte und größte Zeichen Jesu gerade jetzt vor, weil es in ihm schon um den Vorausblick auf die Ereignisse in Jerusalem geht, die auch Jesus selbst betreffen werden: Tod und Auferstehung.

In diesem Jahr aber sind wir in zuvor ungeahnter Weise, nicht nur in unserem Glauben, sondern auch in unserem persönlichen Leben von jener Angespanntheit betroffen, die auch die Jünger Jesu gerade erleben: Sie haben Angst, denn Jesus will zu seinem kranken, von ihm geliebten Freund Lazarus gehen. Dazu muss er aber nach Betanien gehen, das unweit von Jerusalem liegt, wo man bereits nach ihm fahndet, um ihn zu verhaften und wegen Gotteslästerung zu töten. Betanien wäre daher eigentlich eine Sperrzone für Jesus und die Seinen, besser auf Kontakte dort zu verzichten!

Deshalb spricht der Apostel Thomas davon, dass sie mit ihm gehen und mit ihm dort sterben wollen. Hier schwingt etwas von Furcht und von Resignation mit. Die Bedrohung, der Tod kommt ihnen auf einmal ganz nah – so wie uns gerade, wenn wir jeden Abend in der Tagesschau die steigenden Sterbezahlen gemeldet bekommen und die wir doch glaubten, der Tod sei etwas für die Alten. Nein, auch bisher gesunde Dreißigjährige ringen zur Zeit in deutschen Krankenhäusern mit dem Corona-Tod. Die Bedrohung ist real.

Noch ist den Jüngern verhüllt, was mit Lazarus passieren wird. Und es ist ihnen auch verhüllt, was ihnen selbst in Jerusalem widerfahren wird.

Jesus selbst wartet, bevor er nach Betanien geht. Warum wartet er denn? Will er seinen Freund Lazarus etwa sterben lassen? Die vielleicht zunächst schockierende Antwort ist: Ja.

Ja, Jesus will tatsächlich, dass Lazarus stirbt, obwohl er in ergreifender Weise um ihn weint, so wie wir um einen geliebten Menschen weinen, der von uns aus dieser Welt gegangen ist. Jesus will, dass er stirbt, damit er an ihm enthüllen kann, was seine Jünger – wie er an ihrem Verhalten sieht - immer noch nicht verstanden haben. Was sie in ihrem Herzen noch nicht angenommen haben und glauben können: Nämlich dass er von seinem himmlischen Vater die Macht bekommen hat, Herr über Leben und Tod zu sein!

Seine Jünger sollen das Wunder an Lazarus sehen, um zu begreifen, was das Wunder an ihm in Jerusalem sein wird! Jesus möchte durch den Tod und die Auferweckung des Lazarus seinen Jüngern das Vertrauen bewirken, dass auch er den sicheren Tod, der auf ihn wartet, überwinden wird.

Als Jesus dann schließlich nach Betanien kommt, wird das Johannes-Evangelium gleichsam zu einer Bühne: Im Hintergrund der Chor der Beobachter, die alles kommentieren: Blinde heilen, das konnte er ... aber Tote auferwecken? Das bezweifeln sie. Und auch die nun auftretenden Hauptpersonen im Vordergrund, Martha und Maria, bezweifeln dies, denn sie machen Jesus Vorwürfe, dass er solange gesäumt hat, bis es eben zu spät war und Lazarus gestorben ist.

Jesus ist zutiefst erschüttert. Nicht nur weil er so menschlich fühlt, dass er Mitleid mit den Menschen hat, sondern auch, weil er darüber erschüttert ist, dass sie ihm als dem Sohn Gottes offenbar nicht zutrauen, Lazarus wieder lebendig zu machen.

Der Dialog, den Jesus über den Glauben mit Martha und Maria führt, zeigt dies: Ihr Glaube ist noch wie verhüllt, von der Vergangenheit bestimmt. Sie glauben ja durchaus, dass Jesus Macht hat, denn sie sagen ja: Wärest Du hier gewesen, wäre unser Bruder nicht gestorben. Aber die Enthüllung auf die Zukunft hin haben sie innerlich noch nicht vollzogen.

Um diese Schleier der Anhänglichkeit an die Vergangenheit von ihren Augen zu nehmen und die wahre Gottes-Gegenwart in ihm zu enthüllen, betet Jesus nun vor dem Grab laut und für alle Umstehenden hörbar zu seinem himmlischen Vater.

Alle sollen begreifen, dass das, was nun passieren wird, von Gott selbst kommt. Alle sollen verstehen und darauf vertrauen, dass es Gott selbst ist, der die Menschen liebt und sie erlösen möchte.

Alle sollen erkennen, dass er nicht lediglich Auferstehung bewirken kann, sondern, dass er die Auferstehung selbst in Person ist.

Erst dieses machtvolle Ich-bin-Wort Jesu: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben.“ Erst dieses Wort bewirkt in Martha die Wende! Eine Wende vom Vergangenen zum Gegenwärtigen; es bewirkt die Enthüllung des wahren Geheimnisses ihres Glaubens an Jesus und ihre vertrauensvolle Hinwendung zu Jesus als dem Messias.

Verhüllung, Enthüllung und Vertrauen – Das, was unser Leben in Corona-Zeiten prägt, ist auch für unseren Glauben entscheidend: Jesus wirbt auch um unser glaubendes Vertrauen in seine Liebe. Er wirbt auch um uns, damit wir erkennen und wirklich glauben, dass wir durch unser eigenes Kreuz und durch unseren eigenen Tod hindurch mit ihm auferstehen werden! Vertrauen wir ihm darin?